

"Das Israel-Bild verbessern" Interview mit Jochen Feilcke in der "Jüdischen Allgemeinen" am 13.02.02

Wie reagiert die DIG Berlin auf die ständige Eskalation des Konflikts in Nahost?

Feilcke: Der Nahostkonflikt ist seit Bestehen der Deutsch-Israelischen Gesellschaft ein Dauerthema. In der Tat ist die aktuelle Situation zugespitzt. Momentan ist es nicht immer leicht, die Lage in Israel der Öffentlichkeit zu erklären. Es gibt sehr viele Vorurteile, die jetzt hinter der Kritik an der aktuellen Politik versteckt werden. Sharon bietet vielen ein Alibi für ihre Ablehnung des Staates Israel und der Juden. Sichtbar wird dies auch an der Medienberichterstattung der vergangenen Monate, die häufig verfälscht und manipuliert war. Deshalb will die DIG Berlin die Freunde Israels in sehr viel stärkerem Maße als bisher zusammenbringen. So wollen wir unter anderem mit der Landeszentrale für Politische Bildung, der Jüdischen Gemeinde und der Jüdischen Volkshochschule in Berlin und den politischen Stiftungen enger zusammenarbeiten. Dabei wird es nicht nur um die Koordinierung von Terminen gehen, sondern auch darum, sich gemeinsam an die deutsche Öffentlichkeit zu wenden, um das Israelbild in Deutschland, speziell in den deutschen Medien zu verbessern.

Erstmals in diesem Jahr verlieh die DIG einen Friedenspreis. Ausgezeichnet wurde das Arabisch-Jüdische Zentrum Beit Hagefen in Haifa, das sich für das friedliche Zusammenleben von Juden und Arabern einsetzt. Was können solche Projekte in der jetzigen Situation noch bewirken?

Feilcke: Ich habe gehört, daß dieses Projekt im Gegensatz zu vielen ähnlichen Aktivitäten, die ausgesetzt wurden, weiterläuft. Die unmittelbaren Kontakte zwischen Israelis und Palästinensern sind im Moment eher formeller als persönlicher Art. Projekte, wie das in Haifa, werden jedoch überleben, weil es ja immer auch ein Danach gibt, trotz der aktuellen schrecklichen Situation in Israel.

Müssen Jugendaustauschprojekte und Studienreisen unter den jetzigen Bedingungen ebenfalls "ausgesetzt" werden?

Feilcke: Nein. Man muß verstehen, daß viele Eltern nach der Medienberichterstattung der vergangenen Monate ihre Kinder in der jetzigen Situation nicht nach Israel schicken wollen. Trotzdem sollte alles daran gesetzt werden, Alternativen zu finden. Eventuell müssen andere Gruppen reisen. Ich halte es für äußerst bedenklich, daß die Reisen der Bundeszentrale für Politische Bildung abgesagt worden sind, weil Teilnehmer ausbleiben. Innerhalb der Organisationen, die sich für deutsch-israelische Kontakte einsetzen, gibt es mit Sicherheit Menschen, die schon aus rein demonstrativen Gründen nach Israel reisen würden. Durch Nicht-Reisen spielt man dem Gegner in die Hände. Die israelische Wirtschaft leidet darunter, wenn die Welt sieht, daß Israel gemieden wird.

Die DIG Berlin plante gemeinsame Aktionen mit der Deutsch-Palästinensischen Gesellschaft (DPG) - was ist daraus geworden?

Feilcke: Momentan haben wir von solchen Aktivitäten Abstand genommen, da wir keine Verwässerung unserer Positionen wollen. Wir sind nicht bereit, terroristische Aktionen in irgendeiner Form zu entschuldigen, da wir in diesem Konflikt auf der Seite Israels stehen. Dieses Land braucht jetzt unsere konkrete Solidarität und keine gutgemeinten Ratschläge.

DIG-Präsident Manfred Lahnstein und der Völkerrechtler Erich Röper, Mitglied der DIG, diskutierten öffentlich ihre kontroversen Positionen zur Politik Israels. In den siebziger Jahren nahm die DIG von öffentlichen kritischen Diskussionen Abstand, um dem Israelbild in Deutschland nicht zu schaden. Was halten Sie von der Kursänderung ihres Präsidenten?

Feilcke: Ich halte es für einen Fehler, offener Kritik nicht auch offen zu begegnen.

Offensichtlich führen schwierige Zeiten zu Polarisierung in den eigenen Reihen. Wir haben natürlich auch in der DIG viele Mitglieder, die der aktuellen Politik in Israel sehr skeptisch gegenüber stehen. Jedoch können differenzierte Formen der Auseinandersetzung dazu beitragen, Positionen zu verdeutlichen. Die pro-israelische Haltung der Mitglieder sollte durch Kritik an einzelnen Handlungen der Regierung nicht in Frage gestellt werden.

Die aktuellste Neuerung der DIG Berlin ist die Gründung des "Forum Wirtschaft". Was verbirgt sich dahinter?

Feilcke: Berlin hat wenig wirtschaftliche Beziehungen zu Israel, da der Ausbau von solchen Kontakten kaum gefördert wurde. Ein deutliches Zeichen davon ist, daß es bis zum August vergangenen Jahres keinen Wirtschaftsattache an der israelischen Botschaft gegeben hat. Wir wollen Berliner und Brandenburger Unternehmer anregen, sich stärker mit dem Thema Israel zu befassen. Israel besitzt eine hochentwickelte High-Tech-Industrie. Das Land hat so viele Startup-Unternehmen wie ganz Europa zusammen. Unterschiedlichste Formen der Zusammenarbeit bieten sich so geradezu an. Wir wollen dazu anregen, indem wir Informationen zur Verfügung stellen und Kontakte vermitteln.

Was sind Ihre Pläne für dieses Jahr?

Feilcke: Wir wollen unsere Basis verbreitern. Als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Berlin habe ich den Ehrgeiz, daß wir die größte Arbeitsgemeinschaft der Deutsch-Israelischen Gesellschaft in Deutschland werden. Wir wollen von dreihundertfünfzig auf fünfhundert Mitglieder anwachsen. Zum einen, weil unsere Arbeitsgemeinschaft ihren Sitz in der Hauptstadt hat. Zum anderen, weil in der Stadt das Potential dazu vorhanden ist. Immerhin kamen allein zum Benefizkonzert im vergangenen Jahr über eintausend Berliner.

Wie wollen Sie den Mitgliederzuwachs fördern?

Feilcke: Nicht nur durch Fortsetzung der bisherigen Aktivitäten, sondern auch durch ihre bessere Publizierung in den Medien und gegenüber befreundeten Organisationen.

von Frauke Okoro , 13. Februar 2002